

Biografie Lida Gustava Heymann (15.3.1868 Hamburg-31.7.1943 im Exil in Zürich)

Text von Rita Bake

1 Lida Gustavas Vater, ein wohlhabender Hamburger Kaffeehändler, ließ seine fünf
2 Töchter von Privatlehrern unterrichten, Gouvernanten brachten den jungen Damen
3 Schliff bei, und Dienstboten hielten die Harvestehuder Villa in der Sophienterrasse
4 11 in Ordnung, in der die Familie lebte.

5 Die Mutter, dreißig Jahre jünger als ihr Mann und aus armem sächsischem Adel
6 stammend, gebar neun Kinder, vier von ihnen starben im Kindesalter. Eines der
7 überlebenden fünf Kinder war Lida Gustava. Sie war nicht so sittsam wie ihre vier
8 Schwestern und auch nicht so gehorsam. Im Alter von vierzehn Jahren durfte sie
9 eine Höhere Töchterschule besuchen, kam mit sechzehn Jahren in ein Pensionat
10 nach Dresden und wurde später Lehrerin an einer Hamburger Armenschule. Dort
11 erfuhr sie die Sorgen und Nöte armer Frauen.



12 Lida Gustava Heymann wurde von ihrem Vater mit den Geschäften seiner Firma vertraut gemacht und erlernte
13 so kaufmännisches Handeln. Kurz vor seinem Tod im Jahre 1896 bestimmte er sie zur Verwalterin seines Sechs-
14 Millionen-Mark-Nachlasses. Als er starb, bedurfte es immenser Auseinandersetzungen mit dem Hamburger
15 Staat, bis Lida Gustava Heymann dieses Amt antreten konnte - weil sie eine Frau war. In ihrer Funktion als
16 Nachlassverwalterin engagierte sie sich in erster Linie für soziale Fragen und Frauenbelange. 1897 kaufte sie ein
17 Haus in der Hamburger Paulstraße 25. Dies wurde Hamburgs erstes Frauenhaus.

18 Lida Gustava Heymann richtete im Erdgeschoss einen Kinderhort mit kleinem Garten ein und ließ für die Frauen
19 Wannen und Duschen installieren. Außerdem gab es einen Mittagstisch für erwerbstätige Frauen. „Dem
20 Mittagstisch standen vier Räume in der dritten Etage zur Verfügung: ein kleines Bureau, ein großes Esszimmer
21 und zwei behaglich eingerichtete Wohnzimmer mit Büchern, Klavier und Nähmaschine. Die Zahl der
22 Mittagsgäste betrug an manchen Tagen 150 Personen. Es wurden Unterhaltungsabende eingerichtet: Vorträge,
23 Vorlesungen, Gesang und Deklamationen fanden statt. (...) In der zweiten Etage wurde die so notwendig
24 gewordene Beratungsstelle eingerichtet: Sprechstunden wurden erst zweimal wöchentlich, dann täglich von
25 zwei bis vier Uhr angesetzt, die sich auch häufig bis sechs Uhr abends ausdehnten“, schrieb Lida Gustava
26 Heymann in ihrer Biographie „Erlebtes und Erschautes“. Und weiter heißt es bei ihr: „Nichts in meinem ganzen
27 Leben hat mir einen besseren Einblick in die Ausbeutung der Frau durch den Mann im allgemeinen, den
28 Ehemann und Arbeitgeber im Besonderen verschafft wie diese Sprechstunden. Da lernte ich die korrupten
29 Einrichtungen der sogenannten guten Gesellschaft, der Familie und des Staates gründlich kennen.“

30 In der Paulstraße 25 befanden sich auch die Räume der „Hamburger Filiale der Zentralstelle für weibliche
31 Bühnengehörige Deutschlands“, 1899 von Lida Gustava Heymann und Charlotte Engel-Reimers (1870-1930)
32 gegründet, und noch weiterer Vereine. Bis zur Abspaltung des radikalen Zweigs der bürgerlichen
33 Frauenbewegung hatte auch die 1896 von Lida Gustava Heymann und Helene Bonfort gegründete „Ortsgruppe
34 Hamburg des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins“ (ADF) in der Paulstraße ihr Vereinslokal.

35 Lida Gustava Heymann trat für die Entkriminalisierung der Prostitution ein. „Ich war 27 Jahre alt geworden,
36 ohne zu wissen, was ein Bordell ist. Ich ging den Dingen nach und erfuhr, dass die Männer unter dem Vorwand
37 hygienischer Notwendigkeit zur Befriedigung ihres überzüchteten Sexuallebens wahre Lasterhöhlen schufen, in
38 denen die Frauen misshandelt, zur Ware gestempelt, ausgebeutet und obendrein als Paria gebrandmarkt
39 wurden.“

40 Unter der Parole „Es gibt nur eine Moral, und die gilt für Mann und Frau“ gründete Lida Gustava Heymann
41 1897 den „Hamburger Verein der Abolitionistischen Föderation“, der im dritten Stock der Paulstraße 25 seine
42 Versammlungen abhielt. Der Verein ließ sogar in St. Paulis Lokalen Handzettel in die Mäntel der Prostituierten
43 stecken, um sie auf das Frauenhaus in der Paulstraße aufmerksam zu machen.

44 Eine weitere Forderung Lida Gustava Heymanns war die Professionalisierung der sozialen Tätigkeit von Frauen.
45 Auf ehrenamtlicher Basis hatten sich bürgerliche Frauen seit langem auf sozialem Gebiet betätigt. Lida Gustava
46 Heymann wollte jedoch, dass Frauen auch zu den Ämtern in der öffentlichen Armenpflege in Hamburg
47 zugelassen wurden. Bis 1918 blieb ihnen dies aber verwehrt.

48 Aus all diesen Kämpfen im sozialen Bereich schloss Lida Gustava Heymann, dass Frauen mehr Rechte, vor allem
49 politische Rechte, benötigten. Sie gründete deshalb 1902, zusammen mit ihrer Lebensgefährtin Dr. Anita
50 Augspurg den ersten deutschen Frauenstimmrechtsverein in Hamburg und führte in den folgenden Jahren viele
51 Veranstaltungen zu diesem Thema in Hamburg und anderen Städten durch.

52 Nach 1906 zog Lida Gustava Heymann mit Dr. Anita Augspurg nach München und engagierte sich dort weiter.
53 Ihre Aktivitäten galten nun der Friedensbewegung und der politischen Aufklärung. Im Ersten Weltkrieg gehörte
54 Lida Gustava Heymann zu den Organisatorinnen des ersten internationalen Frauenfriedenskongresses 1915 in
55 Den Haag. Sie gründete 1919 die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ (IFFF) mit. Von 1919 bis
56 1933 gab sie die Zeitschrift „Die Frau im Staat“ heraus, die über die Friedensbewegung und andere politische
57 Themen informierte.

58 Als die Nationalsozialisten Ende Januar 1933 an die Macht kamen, blieben Dr. Anita Augspurg und Lida Gustava
59 Heymann in ihrem Urlaubsland Schweiz im Exil. Sie hatten beide schon in der Weimarer Republik gegen Hitler
60 agitiert und galten nun als besonders bedroht. Die nationalsozialistische Regierung konfiszierte den Besitz von
61 Lida Gustava Heymann, so dass das Paar ohne finanzielle Mittel das Leben in der Emigration gestalten musste.
62 Beide wohnten bei Freunden und Bekannten, Freunde aus dem Ausland stellten finanzielle Hilfen zur
63 Verfügung und so konnte Lida Gustava Heymann zunächst ihre politische Arbeit für die IFFF weiterführen. Doch
64 drohte die Schweizer Regierung allen Emigranten, die sich politisch engagierten, mit dem Entzug der
65 Aufenthaltsgenehmigung. Mit dem Beginn des zweiten Weltkriegs stellte Lida Gustava Heymann ihre Arbeit
66 ein, um ihre schwierige Lage im Exil nicht noch mehr zu erschweren. Nur wenige Jahre später starben Lida
67 Gustava Heymann und Dr. Anita Augspurg in der Schweiz.

Bild: Bundesarchiv